

Biographische Notizen zu Rut Björkman

Einleitung zur Tagung "Egozentrik vs. Selbstverleugnung", Marburg / Lahn 20.-21. September 2013

Reinhard Mook

Herkunft

Rut Björkman (Nachname aus der Familie mütterlicherseits), geboren 1901, wuchs in Hudiksvall (Hälsingland, Schweden) auf. Damals eine Kleinstadt mit ca. 5 000 Einwohnern. Haupterwerb des Ortes waren Holz, Eisen, Fisch, regionaler Handelsplatz und Administration. Der Vater betrieb eine Möbelhandlung. Die Mutter hatte mit den vier Kindern, von denen Rut das jüngste war, nicht nur genug zu Hause zu tun, sondern war auch in die Baptistengemeinde sozial stark eingebunden. Vater Jägerström, so Ruts ursprünglicher Name, war Laienprediger der Baptisten, damals noch in einem Spannungsfeld zur lutherischen Staatskirche.

Rut begleitete nicht selten den Vater zu umliegenden Orten, an denen er mit Baptisten die Andacht hielt und predigte. Schon als Kind, vermutlich noch keine zehn Jahre alt, war Rut Leserin: Sie las ihren Gleichaltrigen aus der Bibel vor und kommentierte den Text. Ihre Taufe im weissen Kleid war stark ersehnt. - Rut hat wiederholt berichtet, die Frömmigkeit in ihrer Umgebung und die moralische Haltung (kein Alkohol, keine üble Nachrede, keine Betrügereien) habe sie als Kind stark geprägt. Auch von den Naturerlebnissen ihrer Kindheit auf Wiesen, in Wäldern, in den Schären, sprach Rut gern.

Nach dem Studenteksamen (Abitur), unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkrieges, reiste Rut nach Wien um Philosophie zu studieren und aus der kleinstädtischen Enge herauszukommen. Sie erlebte die universitäre Philosophie als Steine statt Brot. Sie kehrte, krank, nach Schweden zurück. Die Baptistengemeinde wie auch die Staatskirche erlebte Rut als zutiefst unfruchtbar, gingen doch die Gläubigen zu den Gottesdiensten, folgten den Ritualen, aber sie blieben «tote Mäuse» (Rut) ohne spirituell sich zu entfalten.

Die Fruchtlosigkeit religiöser Bemühungen einerseits, Jesu Verkündigung andererseits, gaben Rut schliesslich die innere Gewissheit einer Überzeugung, dass die Botschaft Jesu missverstanden worden sei, die Menschheit in die Irre ginge und das wahre Christentum noch gar nicht eingetreten sei, verraten oder verkannt seitens der Repräsentanten organisierter Religion. Diese Folgerungen waren in ihrer Dimension für Rut so ungeheuerlich, dass sie selbst davon bedrängt wurde. In ihrer Not schrieb sie Erzbischof Jonathan Söderblom, der aus Hudiksvall stammte. Er antwortet, sie möge mehr in der Bibel lesen. Rut war tief enttäuscht.

Da Rut die Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch gut beherrschte, trug man ihr eine Dolmetscherrolle auf der ökumenischen Weltkonferenz in Stockholm 1925 an. Sie lehnte ab, weil sie meinte, die Menschen seien durch die Kirchen um Jesu tatsächliche Botschaft (dass er ein Beispiel zur Nachfolge gegeben habe) betrogen worden. In ihr reifte die Berufung, im Dom zu Uppsala während eines Gottesdienstes im Rahmen der Konferenz das Wort zu ergreifen und der Versammlung darzulegen, dass eine Umkehr zu einem neuen Verständnis von Jesu Botschaft nottue. Rut war zwar im Dom zugegen. Aber das Wort ergriff sie nicht. Zeitlebens sah sie dieses Versagen als Schuld.

Depressionen folgten nach. Rut's Verlangen nach dem "eigentlichen Leben" wurde als "überspannt" abgetan.

Schliesslich wurde Rut Gesellschafterin für die Tochter eines indischen Maharadscha in Paris, traf im Harz Söhne des Hermann Bahlsen, Gründer der Keksfabrik in Hannover. Der Jüngste, Klaus, der gleich Rut nach innen gekehrt war und nach dem Sinn des Lebens fragte, wurde mit Rut ein Paar. Nach dem Krieg zogen Rut und Klaus nach Uffing a. Staffelsee; die voralpine Landschaft (gesehen vom Sonnenstein) erinnerte Rut an die Landschaft ihrer Kindheit. Die Natur um Uffing regte Rut zu mancher Meditation an, gelegentlich in einer besonderen Sprache (Die Morgenröte wird zu „Lichtengel, welche den Himmel anzünden“). Auch Rut's Mutter lebte bis zu ihrem Tode hier.

Rut und Klaus lebten für ihre Möglichkeiten bescheiden. Sie rechneten genau um zu Gunsten anderer grosszügig sein zu können. Ihr Anliegen Menschen dazu anzuregen zu ihrem eigentlichen (göttlichen) Selbst aufzubrechen wurde selten verstanden. Ihre Güte, Hilfsbereitschaft und Sich-verantwortlich-sehen für alle, die ihnen zugeführt wurden, wurde auch nur selten hinterfragt, die überpersönliche Liebe als solche nicht erkannt. Von der Umgebung gleichgesetzt mit der Keksfabrik erschien ihnen diese als hinderlich. Rut und Klaus suchten den Austausch im Wesenhaften, den sie als Kriterium und auch Bedingung für (spirituelles) Leben sahen.

Das Schriftgut

Rut pflegte die "schriftliche Meditation" (Rut). In dem sie schrieb, sammelte sie sich, versenkte sie sich in sich selbst, die Feder wurde ihr gleichsam geführt, zugleich wuchs sie in eine Sprache hinein, welche ihr die Rede gab sich auch im Gespräch mitzuteilen. Das Schreiben war Rut ein Hilfsmittel, ein Gefährt. Rut erwähnte, dass sie selber das Geschriebene gar nicht mehr durchlese. Klaus liess die Texte mit Maschine abschreiben (durch Frau Lieselotte Fröde, leitende Mitarbeiterin in der Firma, von Rut und Klaus als ihnen zugehörig erkannt, mit Rut und Klaus in Uffing beigelegt).

Die weit über 20 000 Seiten in engem Zeilenabstand beschriebenen Blätter waren niemals als Texte für die Öffentlichkeit bestimmt. Klaus konnte die neuesten Meditationen Rut vorlesen, was stets Dialoge auslöste, manchmal auch Themen folgender Meditationen mit bestimmte. Wohl konnte Rut aus gegebenem Anlass eine Meditation beginnen, oft auch einen Bibeltext zum Ausgangspunkt wählen, danach aber verlief die Meditation inhaltlich ungebunden – um meist in der Vision eines Lebens aus Gott im Inneren Licht zu enden. Es liegt im Anliegen von Rut, dass die Redundanz ihres Schreibens gross ist. Vom Standpunkt einer wissenschaftlichen Aufarbeitung könnten aber auch Änderungen von Sprache und Gewichtung der Aussagen über die Jahrzehnte interessieren.

Rut betrieb keine Philosophie. Sie schrieb in klarer und prägnanter Sprache ihre Visionen und damit auch Überzeugungen nieder. Sie fasste diese als in sich logisch auf. Für Rut ging es um « Religio » (Rut), nicht historische Religion, sondern in ihrem Verständnis um « Rückverbindung » (Rut). Rut sah es als Aufgabe des Intellekts Erfahrung und Erleben zu hinterfragen und zu spirituellen (logischen) Gesetzmässigkeiten zu verdichten. Das bedeutet nicht, dass ihr an Theorie gelegen gewesen wäre, der Vollzug im konkreten Leben des Alltags war ihr Anliegen. Intellekt war ihr ein der inneren (spirituellen) Schau untergeordnetes Hilfsmittel zur Kontrolle und Umsetzung in der gegebenen Schöpfung, unterworfen der Zeit und damit der Vergänglichkeit.

Als Klaus und Lieselotte Fröde Texte von Rut anlässlich eines Geburtstages von Rut zur Überraschung

hatten drucken lassen, war Rut gar nicht damit einverstanden. Wohl erkannte sie die gute Absicht empfand aber die Veröffentlichung als Eigenmächtigkeit. Die ablehnende Haltung änderte sich, als Zuschriften eingingen, welche belegten, dass Menschen in den Texten Bestätigung oder auch Wegweiser gefunden hatten.

Die Rut-und-Klaus-Bahlsen-Stiftung in Hannover erhielt das Schriftgut testamentarisch vermacht. Die in Leinen gebundenen handschriftlichen Originale befinden sich in der Bayerischen Staatsbibliothek in München.

Begriffe

Schriftlich wie mündlich bezog sich Rut immer wieder auf bestimmte feste Begriffe deren Bedeutung aus dem Zusammenhang heraus abgeleitet werden kann. Zentral ist „Schöpferkraft“ (auch „Schöpfergeist“), zu denken als eine Form von Energie mit einer ihr innewohnenden Ausrichtung in vollkommener Übereinstimmung mit dem Prinzip einer an den Schöpfer angelegenen Vollkommenheit. Daher die ständig wiederholte Feststellung, dass sich der Mensch von der Schöpferkraft tragen lassen müsse um seinen Sinn in der Schöpfung zu erfüllen. Das materialisierte Universum lässt sich als zu Materie verdichtete Schöpferkraft deuten.

Weil nach Ruts Überzeugung den Menschen nur bewirken kann, was ihm bewusst geworden sei, unterstreicht sie die „Notwendigkeit“ (Rut) des „bewussten Seins“ (Rut) in der Schöpferkraft. Rut's Begriff des Bewusstseins geht über seine übliche Bedeutung hinaus, da er auch die nicht reflektierte innere Haltung, das Überpersönliche und Übersinnenhafte mit umfasst.

„Rückverbindung“ ist ein weiterer Begriff, manchmal „Religio“ genannt, mit dem Rut die Verbindung des Menschen mit der Schöpferkraft bezeichnet. Sie meint damit jene Kraft, welche den Menschen auf dem ihm zukommenden und für ihn gültigen Weg führt und lenkt, so der Mensch sich diesem Schöpfergeist öffnet. Damit ist kein aktives Wollen gemeint (das in sich ein Widerspruch wäre) sondern ein „Nicht-wollen“, das Loslassen des Ich.

Rut spricht vom „Pseudo-Ich“ als dem Ich der Egozentrik. Das „eigentliche Ich“ ist die Anlage von Gott her, so zu sagen die Anlage im Samen, den keimen zu lassen, zu wurzeln, wachsen, blühen und Früchte zu tragen ist für Rut der Sinn des Lebens und die Verantwortung des Menschen ist. Das „Pseudo-Ich“ mit seinem Wollen, dem Eigenwillen des Menschen, ist Ursache und Zustand der „Sonderung“ von der Schöpferkraft, dem unterbrochenen Einstrom dieser Kraft und damit „Sünde“.

Dieses „Pseudo-Ich“ handelt aus „willkürlicher Geistigkeit“, nämlich aus den ego-bezogenen Vorstellungen des Menschen, welcher „die Konzeption der Schöpfung“ nicht zu kennen vermag. Diese Konzeption wohnt der Schöpferkraft inne oder wird von Rut dem „Schöpfer“ zugeschrieben. Im Zustand der „Sonderung“ lebt der Mensch ein „Pseudo-Leben“ oder „Nicht-Leben“, ungültig vor Gott. „Leben“ war für Rut zunächst der Austausch im Wesenhaften, Dialog von Seele zu Seele, ganz allgemein die Haltung im Alltag erfüllt und getragen so viel wie (schon) möglich von Schöpferkraft, jenseits allen eigenen Wollens.

Rut bediente sich des Begriffes „Gott“, peinlich darauf bedacht, dass er nicht mit Vorstellungen verbunden werden dürfe sondern eine Bezeichnung für ein Geheimnis sei. Das endliche Geschöpf

könne den unendlichen Schöpfer nicht kennen, brauche ihn in seiner Dimension auch nicht zu kennen. Es genügt und ist dem Menschen angemessen Gottes Selbstmitteilung in dem konkreten Alltag, in der konkreten Welt des Menschen und damit in seiner Zeitlichkeit zu erfahren und als absolute Wirklichkeit und Wahrheit zu erleben.

Mit den „Ankommen bei sich selbst“ ist stets das Göttliche im Menschen gemeint, das „wahre Selbst“. Der Weg dazu ist die „Rückverbindung“. Durch sie erlebt der Mensch seine „Wiedergeburt“, immer in der Bedeutung eines Aufwachens zur Spiritualität oder einer Änderung von der „willkürlichen Geistigkeit“ zum Sein aus der „Schöpferkraft“. In diesem Zusammenhang ist der Begriff „Seele“ zu verstehen, für Rut „die Kontaktstelle“ mit „Gott“ oder der „Schöpferkraft“, die beide synonym gebraucht werden. „Seele“ ist die Möglichkeit der Spiritualität.

„Theorie“

Wenn auch Rut keine Theorie im wissenschaftlichen Sinn entwickelt hat, so doch ein in sich schlüssiges Konzept. Zu Hause in der Bibel, ist ihr Konzept vielfach auf diese Quelle bezogen. Der Sündenfall, das Verlangen vom Baume der Erkenntnis zu essen, war für Rut das Bild des Menschen, der sich an Gottes Stelle setzen und selbst seinem Leben Sinn geben will. Rut ist axiomatisch von diesem Verlangen als gegeben ausgegangen, hat es nicht spekulativ zu erklären versucht. - Jesu Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“ war für Rut das Bild der Menschheit, welche immer wieder vom Baum der Erkenntnis isst, die Schöpferkraft für ihre willkürlichen Absichten missbraucht, damit aber Elend erntet und darunter leidet. Dieses Leiden ist es, welche den Menschen aufmerksam macht auf den Irrweg und zur Besinnung drängt, bis hin zur Rückkehr zum „Vater“.

Die unterbrochene „Rückverbindung“ unterbindet den Fluss von „Schöpferkraft“, oder auch führt zum Missbrauch der „Schöpferkraft“ durch die willkürliche Geistigkeit des Menschen. Rut ist überzeugt von der Angleichung der Schöpfung an den Schöpfer, dass „der Schöpfer nicht Schiffbruch erleiden kann mit seiner Schöpfung“. Denn die Finsternis der „willkürlichen Geistigkeit“ vermag das Licht des Schöpfergeistes nicht zu zwingen. So kehrt auch der Sohn im Gleichnis heim zum Vater.

Rut weiss empirisch um die Bedingtheit des Menschen. In so fern als die Menschen einander „verkehren“ (Rut), schon die Kinder durch falsche Erziehung „von ihrer Seele abgetrieben werden“, kann von „Erbsünde“ gesprochen werden. Den Begriff „Karma“ verwendet sie nicht, ist überzeugt, dass die (spirituelle) Wiedergeburt hier und jetzt möglich sei, ein neuer Bewusstseinszustand im Durchströmtwerden vom „Schöpfergeist“ alle Vorbedingtheit aufzuheben vermöge.

Jesus von Nazareth ist für Rut ein Beispiel, kulturgeschichtlich ihr vertraut, für ein „Kind Gottes“, das diese Kindschaft weitgehend angenommen hatte. Jesu Betonung des Beispiels, das er gegeben habe, und die Nachfolge, zu welcher er aufgerufen hat, waren für Rut zentral. Dass Jesus in seiner Vollmacht noch überholt werden würde, dass die uns heute bekannte Menschheit noch nicht die letzte und erhabenste Materialisierung der Schöpferkraft im gesamten Universum sein würde, hielt Rut für sehr wahrscheinlich, aber letztlich irrelevant für die Aufgabe des Menschen hier und jetzt („zu sich selbst zu kommen“).

Wohl ist Jesu Leidensgeschichte (Golgatha, Kreuzigung) erlösend in dem Sinn, dass er auf Hass und Gewalt mit Liebe geantwortet hat und damit den in sich gefangenen Zirkel des Hasses durchbrochen hat. Die Auffassung von einer stellvertretenden Sühne der Sünde der Menschheit durch den Tod

Jesu, den Gott sich selbst geopfert habe, lehnte Rut als Irrtum entschieden ab. Nicht sein Blut, sondern die Nachfolge seines Beispiels in der „Rückverbindung“ habe Jesu gepredigt. Die Aussage Jesu, wer ihn sähe, sähe auch den Vater, war für Rut eine Bestätigung der Gegenwart Gottes in dieser Schöpfung als dem Ort der Begegnung und Wiedergeburt. Rut unterschied den historischen Jesus von Nazareth vom zeitlosen und allgegenwärtigen Christus, den sie häufig mit einer personifizierten „Schöpferkraft“ namens „Christuskraft“ gleichsetzte.

Blumen (helle Blütenfarben) waren Rut wesentlich (sie „sprach“ mit ihnen) und waren ihr nicht selten Erklärungsmodell: Die abgeschnittene Blume, die verdorrt. Die Tulpe, die – Unmöglichkeit in der Natur – aus Willkür Rose sein will und scheitert, wie der Mensch, der seine Welt errichten und vollenden will. Dazu das Bild vom Menschen, der ein jeder in seiner Einmaligkeit potenziell schon Kind Gottes ist und diese Individualität als Selbstmitteilung Gottes zur Blüte zu bringen bestimmt ist.

Bestätigungen

Rut's Einsichten sind authentisch, eigenständig erworben. Äussere Einflüsse, insbesondere die Bibel, haben eigene Einsichten angeregt, sind aber in keiner Weise übernommen. Vielmehr hat Rut ihre eigenen Visionen zum Kriterium gemacht, nach dem sie nach Spiritualität oder Mangel an solcher die Aussagen der Bibel unterschied und auf Interpolationen, Mythenbildung und Verfälschungen schloss. Aussagen der Bibel haben aber Rut nicht nur (zu Meditationen) angeregt, sondern waren ihr dann auch Bestätigung dessen was ihr selbst „aufgeleuchtet“ war.

Rut kannte (wie ihre Bibliothek auch belegte) Schriften sehr verschiedener Art, welche aber fast alle auf Spiritualität hin bezogen waren. Hier waren Swedenborg vertreten, spirituelle Wissenschaftler wie Rudolf Otto und Karl Rahner, von schweizerischen Historiker Nigg, dem indischen Religionsphilosophen Rhadakrishna, Texte aus Strömungen zu Rut's Zeit wie „Die grünen Blätter“ von Johannes Müller in Elmau, Krishnamurti, Graf Dürckheim, Meditationen von Joel Goldsmith. Martin Buber und Gandhi waren vertreten wie Meister Eckehart. Rut hatte einen grossen Überblick über die Religionen der Welt und religiösen Strömungen. Auch aus diesen Schriften hat Rut Anregungen erhalten, ebenso aus Begegnungen mit ähnlich interessierten Persönlichkeiten. Doch alle diese Berührungsfächen dienten letztlich Rut entweder zur Bestätigung eigener Überzeugungen oder wurden widersprechend kommentiert.

Rut und Klaus waren eng befreundet mit Johannes Müller. Er war Gründer der damaligen Retreat-Stätte Mainburg, ab 1916 Schloss Elmau, bekannt durch seine Deutung von Jesu Leben. Müller wünschte sich Rut seine geistliche Nachfolgerin. Sie lehnte ab, sah hier nicht ihre Berufung. Er habe „das gelobte Land gesehen, aber nicht betreten“, urteilte Rut später.